

# Das galante Frühstück

VON ANDRÉ BIRABEAU

Autorisierte Übersetzung von L. Radermacher

„Du! Du!“

„Ich! Ich! Du hast mich also nicht erwartet?“

„Doch. Aber es ist beinahe zu schön; ich hatte Angst. Ich wage nie, im voraus an das Glück zu glauben. Ich sage nie: ‚Sonntag gehe ich aufs Land . . .‘ Ich sage: ‚Wenn es Sonntag schön ist . . .‘ Wir haben heute erst Donnerstag, aber weil es schön ist, bist du da! Ich bete dich an! Du warst nie so schön. Die Beleuchtung hier im Raum passt ausgezeichnet zu deinem Teint . . .“

„Und . . .“

„Und du musst recht oft kommen. Ah! wie klug von dir, dass du kamst! . . . Ich liebe dich, ich liebe dich, ich liebe dich!“

„Aber schrei doch nicht so!“

„Ich werde es der Erde ins Angesicht schreien! . . . Übrigens ist niemand zu Hause. Du denkst wohl, ich habe meinen Leuten frei gegeben? Ich habe ihnen aufgebunden, dass ich in die Provinz muss, und ihnen — gezwungen — einen freien Tag gegeben. Es ist schön draussen. Das Blau des Himmels weckt die Sehnsucht nach dem Wasser. Mein Diener hat einen 50 PS. — ja wirklich, es ist wahr —, er hat die Köchin mitgenommen, um 70 Kilometer auf der Versailler Chaussee zu fahren. Ich bin heute allein im Hause. Seltenes und herrliches Gefühl! Und ich kann so laut schreien, wie ich will, dass ich dich liebe, niemand wird es hören, nur deine Ohren und die Mauern, aber die wissen es schon, ich habe es ihnen oft genug erzählt!“

„Wie närrisch du bist.“

„Du bist da, ich bin närrisch, ich bin glücklich. Glücklich. Wir werden zusammen frühstücken!“ . . .

„Du hast mich oft genug darum gebeten.“

„Ja, bei mir.“

„Wir konnten uns doch nicht in einem Restaurant exponieren!“

„Das ist kein Vorwurf, gnädige Frau . . . im Gegenteil . . . Aber das Essen wird vielleicht nicht gut sein. Ich habe selbst Einkäufe gemacht. Ich habe selbst den Tisch gedeckt: es wird sicher etwas fehlen. Dafür habe ich aber zwei Gläser hingestellt.“

„Na, und?“

„Wenn du mich liebst, dann ist eins zuviel. Aber wir werden schon einig werden, mein Glas ist nicht gross, ich trinke aus deinem.“

„Na, na, ein wenig Vernunft!“

„Beruhige dich, ich bin nicht so kühn, wie ich aussehe. Ich rede viel, aber nur, um vor mir selbst zu vertuschen, wie aufgeregt ich bin. Ich spreche wie ein Junge von zwanzig Jahren, den die herrlichsten Eroberungen nicht in Erstaunen setzen. Aber ich bin bald fünfunddreissig, und ich weiss, dass deine Gegenwart ein unerhörtes Glück für mich ist, und meine Hände fürchten sich, dich anzurühren. Schau' mal, was ich in mein Tagebuch geschrieben habe: ‚Donnerstag, 8. April, wenn sie will, wird eine grosse Liebe beginnen.‘ Wird sie wollen?“

„Ich denke, du hast mich zum Frühstück eingeladen.“